Sommerabend

Autor(en): **Schwabe, Toni**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 23 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 9. Juni 1934

Sommerabend. Von Toni Schwabe.

Der Duft vom frischgemähten Gras
Sinkt warm und schwer
Über das weite Abendgelände.
Aus Fernen tasten sich unsere Hände
In diese stillste Stunde her.

Glück und Einsamkeit bringen mir
Tiefdurchglühte Ruh',
Ich höre wie dunkles Singen
Den Fluss herüberklingen
Und neige dem Strömen zu.

Alle meine Gedanken
Vergleiten mit dem Wind,
Verrauschen im Blätterschwanken,
Durchsuchen die Nacht und umranken
Wünsche, die noch nicht sind.

Die drei guten Werke. Erzählung von Alfred Huggenberger.

1

I.

Friedli Stöhr kommt mit dem brennenden Stumpen im Mund von seinem Hofe im Beeribrunnen herab und schwenkt in die Straße nach Unterberg und Surschachen ein.

Er geht mit festem, gelassenem Schritt seines Weges, als handle es sich um einen alltäglichen Gang; und doch hat er etwas Hochbedeutsames vor, eine Aufgabe, wie sie nach seinem Dafürhalten schwerer nicht auszudenken ist: er soll in Surschachen für sich und sein Höflein eine Frau und Bäuerin holen.

Er vermag nun einfach um diese Sache nicht mehr herum zu kommen. Die Mutter ist gichtig und müde, sie kann oft tagelang das Bett nicht verlassen; und die Kocherei und Putzerei, das Aufwaschen der Böden und Stiegen ist ihm in der Seele hinein verleidet.

Man hat es vorübergehend mit einer Magd probiert. Aber schon die erste, die eingestellt wurde, mußte am dritten Tag wieder entlassen werden, weil sie den Unterschied zwischen mein und dein nicht kannte.

Item — jetzt gilt es halt ernst, er muß in den sauren Apfel beißen, wohl oder weh. So gern er sich dem für ihn beinahe unheimlichen Zwang auch weiterhin entzogen hätte, es geht nicht mehr an; er muß versuchen, den Stier kurzerhand bei den Hörnern zu packen. Die Rauchwolken, die er in kurzen Abständen von sich bläst, sind gleichsam der Auspuff einer in seinem Innern heftig arbeitenden Ermutigungsmaschine.

Nicht daß er in Heiratssachen immer so unbeherzt und datterig gewesen wäre. In jüngeren Jahren, so anfangs der zwanzig, wußte er einen Augenblick noch Vertrauen entgegenzubringen, sonst hätte er es nicht gewagt, der hübschen Tochter des Gemeindeammanns Wohlgemut anläßlich einer Kirchweih in Großwangen während des Reitschulfahrens einen Heiratsantrag zu machen. Der Erfolg war dann allerdings ein niederschmetternder. Die Klara sah ihn an, wie wenn er aus irgendeiner Versorgungsanstalt entsprungen wäre. Ob er glaube, sie sei dazu auf der Welt, um auf dem Beeribrunnen, wo sich Füchse und Hasen Gutnacht sagen, Säue zu füttern und Düngersäcke zu waschen? Eine, die das Buch von der höheren Bestimmung der Frau gelesen habe? Wenn er sein Glück gern bei ihrer Magd daheim versuchen möchte, die ein bißchen mannssüchtig sei, so wolle sie bei dieser auf Wunsch ein gutes Wort für ihn einlegen.

Ein Jahr später fragte er die Christine Mauch von Unterbuchen, mit der er bei gemeinsamen Verwandten ein Kind aus der Taufe heben mußte. Er tat diesen Schritt fast nur der günstigen Gelegenheit zulieb. Eine Schönheit war Christine nicht; aber er fand, daß er sich leicht an ihr molliges Wesen gewöhnen könnte. Auch hatte er sich bereits zu einer gewissen Bescheidenheit durchgerungen, eingedenk des guten Rates, den ihm Jakob Mäder vom Rebensprung